

Wie Irmgard dem Königssohn die Wunder des Waldes zeigt.

Sie saßen miteinander im Moose am Bach und warfen sich lachend mit Blumen und Binsen, besprigten sich mit Wasser und reichten Beeren zu Kränzen auf Grashalme. Keine Woche verging, wo nicht der Königssohn zu längeren Jagdausflügen in den Wald ritt. Aber ohne Beute kehrte er heim, denn müßig hing der Bogen an den Eichen des grünen Platzes und die Rehe und Hirsche blickten furchtlos und neugierig durch die Büsche und sahen den Spielen der Beiden zu. Winfred hatte den nächsten Weg nach der Höhle gar bald gefunden und Irmgard ihm freundlich zugelächelt, als er wieder vor ihr erschien. Es währte nicht lange, so lernten sie sich verstehen, Zeichen und Geberden halfen zuerst den Sinn der Worte zu erklären, nach einigen Wochen schon wußte Winfred, daß Irmgard kein Waldfräulein vom Nymphengeschlecht, sondern ein Menschlein wie er, vor langen Jahren in den Wald gekommen, sie wußte nicht warum, denn der Vater sprach wenig und nie von vergangenen Zeiten. Er erfuhr, wie dieser zur Kundschaft jenseits des Waldes gegangen. Irmgard erzählte von dem Leben in der Wildniß: wie es im Winter so schauerlich kalt im Walde, wie dann durch die Oeffnung im Hintergrund der Höhle der Schornstein von Baumrinde